

Begegnungen am Bosphorus und in Afacan

mehr über Afacan:
www.afacan.de



Bernhard Stolz

Lebenskundelehrer auf Studienreise in der Türkei

Nette Gemüsehändler, anstrengende Jugendliche, verschleierte Frauen, diese Bilder von türkischen Menschen sind uns aus dem Berliner Straßenleben bekannt, doch was wissen wir wirklich über das Land, aus dem sie oder ihre Vorfahren eingewandert sind? In naher Zukunft wird jeder zweite Berliner Schüler einen so genannten Migrationshintergrund haben, ein Großteil hat seine Wurzeln in der Türkei. Doch nicht jeder türkischstämmige Schüler ist automatisch Muslim und viele Muslime wiederum sind offen für humanistische Unterrichtsinhalte. So wächst die Zahl der türkischstämmigen Lebenskundeschüler stark. Das führt auch in diesem Fach zu Unsicherheiten auf beiden Seiten, denn oft haben die Lehrer keine ausreichenden Kenntnisse von den Lebensgeschichten der Kinder, den Erlebnissen ihrer Eltern. Der Fokus der Diskussion in Deutschland liegt auf Migration als Problem. Vom Islam als Bedrohung über mangelnde Deutschkenntnisse bis zur gescheiterten Integration reicht das Spektrum. Viel zu selten wird über Migration als Chance nachgedacht. Eine Gruppe von 20 Lebenskundelehrern nutzte eine zweiwöchige Bildungsreise im Oktober 2007 für Begegnungen und Gespräche aus erster Hand. Die Bandbreite von Lebensentwürfen und Ansichten der Menschen die wir kennenlernten, ermöglichten Einblicke, die kein Lehrbuch vermitteln kann.

Pädagogik in Bewegung

Ein geplanter Schulbesuch in einer Grundschule, auf den sich viele Kolleginnen gefreut hatten, platzte kurz vor der Abreise mangels offizieller Genehmigung, doch schon bei unserem ersten Treffen mit einer Transsexuelleninitiative war die Überraschung groß, eine Englischlehrerin war Mitglied der Gruppe und lud uns kurzerhand in ihre Grundschule im Zentrum von Istanbul ein. Diese spontane Gastfreundschaft, in Verbindung mit Offenheit und Herzlichkeit der Menschen, begleitet uns auf der ganzen Reise und sorgte für eine tolle Atmosphäre.

16, 18 oder gar 20 Millionen, niemand weiß im Moment genau wie groß die Stadt eigentlich ist. Dass man sich in einer der größten Städte der Welt befindet, ist jedoch deutlich zu merken. Erstaunlich, wie unaufgeregt das Mit- und Nebeneinander der verschiedensten Menschen

hier funktioniert. Der Wechsel des Stadtviertels ist manchmal wie das Eintauchen in eine andere Welt. Überraschende Einblicke fanden sich dann vor allem dort, wo wir sie, nicht zuletzt auf Grund unserer Vorurteile, überhaupt nicht vermutet hätten. Ein Frauenverein in einem überwiegend ärmeren kurdischen Vorort hat unter anderem einen selbst verwalteten Kindergarten eingerichtet, das pädagogische Konzept ist auf dem neuesten Stand. Die dort praktizierte Entwicklung zur Eigenständigkeit, Lernen mit allen Sinnen, Verschiedenheit als Chance, das wünscht man sich für viele Einrichtungen bei uns.

Spiele mit Hand und Fuß Afacan, ein wunderschönes Gelände direkt am Meer lädt ein. Die Berliner Stiftung *Umverteilen!* hat hier ein tolles Begegnungszentrum entstehen lassen. Anfängliche Skepsis, ob Berliner Jugendliche aus dem Straßensozialarbeitsprojekt *Outreach* begeistert sein werden, mit 20 Lebenskundeführern Zeit auf dem Gelände zu verbringen, weicht schnell, eine gemeinsame Kaffeetafel hilft Berührungshemmnisse zu überwinden. Die große Überraschung sind die Istanbuler Straßenkinder, so ein freundlicher, rücksichtsvoller Umgang miteinander beeindruckt viele von uns. Das gemeinsame Tanzen wird zu einem der Höhepunkte. Der Abschied fällt nicht leicht.

Ein Dorf wie aus einer anderen Zeit, alte, windschiefe Steinhäuser, felsige Gassen. Das wenige Vieh scheint der einzige Besitz. Wir sind zum Dorffest eingeladen, eingeweiht wird ein von den Straßenkindern gebauter Volleyballplatz vor der Dorfschule, ein Klassenraum, in dem alle Kinder von der ersten bis zur dritten Klasse unterrichtet werden. Die Lehrerin fehlt seit einiger Zeit. Mit Händen und Füßen erklären einige Kolleginnen Spiele aus dem Lebenskundeunterricht. Nach anfänglicher Zurückhaltung ist die Begeisterung riesig, sie wollen uns gar nicht mehr gehen lassen.

Lebenskundeunterricht in der Türkei? Die türkische Schule hat seit dem vergangenen Jahr eines der modernsten Curricula in Europa. Eine Professorin der Universität Ankara gibt uns einen Einblick in das türkische Bildungssystem. Doch wie setzt man schülerzentriertes Lernen und Entwicklung eigenverantwortlichen Lernens in Klassen mit über 40 Kindern um, in Räumen, die oft noch im Schichtdienst belegt sind?

Unser zweiter Schulbesuch, ebenfalls spontan durch einen türkischen Kollegen ermöglicht, führt uns zu einem engagierten Kollegium, in dem viel Neues ausprobiert wird. Bei einem gemeinsamen Fest outen sich einige der Kollegen als Atheisten und wünschen sich einen Lebenskundeunterricht auch in der Türkei.

Missverständnisse bleiben nicht aus. Bei einem Vortrag über die multikulturelle Zusammensetzung von türkischen Klassen warteten wir gespannt auf Informationen über Diskussionen zur allgegenwärtigen kurdischen Minderheit. Atatürks langer Schatten zeigt Grenzen auf. „Wir sind alle Türken hier, wenn, dann gibt es Probleme zwischen arm und reich“, so lässt sich die Position unserer Gesprächspartner zusammenfassen. Dass das Problem dennoch existiert, wird spätestens beim Blick in die Nachrichten klar.

Der Blick auf die Realität vor Ort verändert den Blick auf die Realität in Deutschland, erweitert die Sichtweise auf die Integrationsdebatte, so einige Stimmen aus der Abschlussdiskussion zur Frage nach dem Erkenntnisgewinn. Der viel zitierte Blick über den Tellerrand ist geglückt.

Bernhard Stolz ist Lebenskundeführer.